

Erheischt wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden zwei überzählige Sonntagsblätter beigegeben und das abgeheftete illustrierte Unterhaltungsblatt „Erne und Blumen“ gratis beigegeben. Abonnementspreis monatlich 50 Pf., oder vierteljährlich durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,50 Mk., von der Post abgeholt 1,50 Mk., durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht 1,92 Mk.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil :
J. B. Hugo Strauch in Bocholt.
Kernsprecher Nr. 92.

eingezogen seien für Eingetragene (Dochau und Rheide) die Zeitzeile ober deren Raum 10 Wfg., für Auswärtige 15 Wfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Anzeigen - Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. - Die Anzeigen kosten pro Zeitzeile 40 Wfg.

Pr. 43.

Druck und Verlag von J. & H. Temming
in Hamm.

Donnerstag, 14. Februar 1907.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich:
H. Lemming in Bocholt.

36. Zahraana.

Reichstagswahl und Arbeiterbewegung.

Das Ergebnis der Wahlen wird für die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung von größter Bedeutung sein. Die ungeachtet schwerer Niederlage der Sozialdemokratie, die sich in ihrer bekannten Ueberzeugung sehr mit Unrecht als alleinige Vertretung der Arbeiter aufstellte, gibt der veränderten Sachlage zunächst das Gepräge. Der Druck, der auf weiten Kreisen der Arbeiterschaft gelastet, ist gewichen; der von der Sozialdemokratie genährte Wahn von ihrer Unüberwindlichkeit und ihrem unaushaltbaren Siegeszug ist grausam gestört. Durch die schwere Schlappe hat sie trotz ihres (verhältnismäßig nicht bedeutenden) Stimmenzuwachses an Ansehen und Zugkraft stark eingebüßt. Dies gilt aber ebenso wie für die sozialdemokratische Partei auch für die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die ihre Verschmelzung und Verbrüderung mit der Partei bei diesem Wahlkampf bis zum äußersten praktisch betätigt haben. In den freien Gewerkschaftsblättern wurde eine maßlose Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten betrieben, und mindestens 100 000 M., vielleicht noch viel mehr, sind aus freien Gewerkschaftskassen in den sozialdemokratischen Wahlfonds geflossen. Daher auch ihr Anteil an der empfindlichen Niederlage.

Für die christlichen Gewerkschaften bedeutet das aber einen indirekten, nicht zu unterschätzenden Vorteil in der Agitation. Das klingt auch gegenwärtig in der christlichen Gewerkschaftspresse wieder. So schreibt das Organ des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes Nr. 6:

„Der Ausfall der Reichstagswahlen bedeutet für die Christlichen Gewerkschaften soviel wie: „Dahn frei“. Der Größenwahn der prologischen roten Gewerkschaftsführer ist gebrochen, der Wahn der Unüberwindlichkeit der Sozialdemokratie gründlich gestört. Wie ein Aufatmen geht es durch die Hunderttausende und Millionen nichtsozialdemokratischer deutscher Arbeiter. Diese Situation ist für unsere Agitation äußerst günstig und sie muß ausgenutzt werden. Darum un-
nerrätlich an die Arbeit.“

Nicht minder bedeutungsvoll wie diese indirekte Stärkung der christlichen Arbeiterbewegung ist jedoch ihre direkte Förderung, die sie durch die Wahl einer Reihe ihrer Führer in den Reichstag erfahren hat. In den nächsten Reichstag werden einziehen neben dem bisherigen Arbeiterabgeordneten Wiesbert (Essen) der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Schiffer (Heddinghausen), der Vorsitzende des christlichen Bauarbeiterverbandes

Wiebeberg (Hamm), der Arbeitersekretär Becker (Amsberg), Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes, und aus Süddeutschland der Mitbegründer der christlichen Gewerkschaften in Bayern C. Schürmer (Neustadt a. W.), ebenfalls Mitglied des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Diese fünf christlichen Arbeiterführer sind alle von der Zentrumspartei aufgestellt und gewählt worden. Aus dem evangelischen Lager ist der Sekretär des Gewerkevereins christlicher Vergarbeiter Weyens in W. Kar. Mittenkorn als Christlich-sozialer mit tatkräftiger Unterstützung der Zentrumswähler als Sieger aus der Stichwahl hervorgegangen, so daß im ganzen sechs christliche Arbeiterabgeordnete in Reichstags sitzen werden. Dieser Umstand, der in der gesamten christlich-nationalen Arbeiterschaft ein Gefühl der Genugtuung und siegesfrohen Zuversicht erweckt, wird der christlichen Arbeiterbewegung erhöhte Zugkraft verleihen und ihr die Weisung zu weiteren Erfolgen ebnen.

Der sozialdemokratischen Richtung sind diese Tatsachen zweifelsohne sehr unangenehm, aber sie wird sich damit abfinden müssen, eine lebenskräftige, machtvolle christliche Bewegung neben sich zu sehen und dieselbe auch wohl oder übel als gleichberechtigt anzuerkennen.

Das Gesamtbild ist für die christliche Arbeiterbewegung im besten Sinne des Wortes ermutigend und anspornend zur regen Weiterarbeit. Die Wiederwohl der verdienstvollen und bewährtesten Sozialpolitiker Dr. Hüge und Trimborn vervollständigt das Bild; sie hat in der gesamtchristlichen Arbeiterkraft, nicht nur in der katbolischen, keinen, aufrichtigste Freude hervorgerufen. Solche Männer, und zu ihnen wird man auch den in diesem Kreise neuergewählten Dr. Pieper rechnen dürfen, zählen doppelt als Arbeiterabgeordnete. Durch den Ausfall der Wahlen geschaffene Lücken sind von den christlichen Gewerkschaften schon ersetzt, und daß sie nicht unbenuzt vorübergefallen sind, beweist dieselbe oben zitierte Nr. 6 des „Metallarbeiterz.“, wenn sie schreibt: „Für die ganze Zeit muß die durch die Wahlbewegung unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen werden. Die stille Zeit nach den Karnevalstagen wird sich besonders für abzuhaltende Agitationen

versammlungen und die vor allem wichtige Hausagitation besonders gut eignen. Jetzt aber ist sofort mit den Vorbereitungen dazu zu be-
ginnen, denn in sehr vielen Orten war die bisherige Durchführung der Aktion eine viel-
fache und mühselige. Dort, wo vor der Wahl die Hausagitation schon einmal gemacht wurde,
muß dieselbe jetzt noch einmal wiederholt werden, gerade in der Agitation fällt manche Arbeit erst beim wiederholten Streiche. Jetzt ist d

Situation für uns besonders günstig. Die Sozialdemokratie und ihr Verbündeter, die freien Gewerkschaften, haben durch die Wahl-niederlage säumer an Ansehen und Zugkraft eingebüßt. Deshalb überall an die Arbeit! Die christlich-national geynante Arbeiterschaft hat erst dann ihre Pflicht erfüllt, und kann auf Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen nachdrücklich hinwirken, wenn sie gewerkschaftlich organisiert ist. Frisch auf denn, zu neuen Erfolgen!

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler

hat zu rechter Zeit erklärt, daß der Wahlkampf auch dem Zentrum gegolten habe, denn die „Nationalgesinnten“ waren gerade auf dem besten Wege, dem Publikum einzureden, sie hätten das Zentrum nur aus Gutmütigkeit nicht über den Haufen gerannt. So liest man z. B. im „Erfurter Allg. Anz.“ (Nr. 38):

Geen zwei Fronten zu kämpfen, ist das deutschbewußte Völkertum noch nicht stark, nicht konsolidiert genug. Es hat sich mit seiner ganzen Macht auf jene Partei gestützt, die in der Verleugnung jeglichen nationalen Empfindens, in der Abstellung der deutschen Würde das Stärkste und Aeußerste geleistet und immer nur negativ, immer nur zerlegend gewirkt hat; es hat die Partei geschoßt, die zwar die Politik ihren besondern Zwecken untergeordnet und sie nur als Mittel für ihre Machtstellung ausgeschlachtet hat, dabei aber immerhin auf positive Leistungen in der Sozial- und Wirtschaftspolitik hinweisen konnte und darauf vor allem, daß sie nicht wie die Sozialdemokratie die Forderungen für die größere Flotte, für das Heer und die Kolonien schlangtrog verlagte, sondern im Interesse des Steuerzahlers und Zentrumswählers zu sparen versuchte durch „unnegensliche Abstriche“.

Die Guten haben uns also bloß „geschont“
Wie rührend; doch Willow sagt's anders!

„Vom politischen Porzellanstrand“

schreibt Hans Dünisch in der liberalen „Neuen Zürcher Ztg.“ u. a.: Ja, was hat denn nun gesiegt? Es ging ein Mann aus der Reichstanzler, einen großen Eber, das Zentrum, zu erlegen. Und er kehrte heim mit der erbeuteten Ruthe eines roten Wolfes, der Sozialdemokratie. So kommt mit Wilhelms Wahltagsergebnis vor. Der Eber jedoch faucht derber und größer denn je durch den Reichstagsjodeln. In dem neuen Reichstage gibt es drei Mehrheitsmöglichkeiten: Eine konservativ-liberale (ohne Zentrum) mit 220 Mandaten. In diesem Mehr-

beisette liegen die merkwürdigsten Schlafgenossen
beieinander. Das ist die vom Führten Billow
geforderte Mehrheit für „nationale Fragen“,
wenn das Zentrum „versagt“. Die zweite Mehr-
heit ist, mit dem Zentrum als Hauptpartei, die
alte, aber verstärkt zurückgekehrte konservati-
ve Mehrheit, 234 Mandate. Die dritte Mehrheit
endlich ist als rein oppositionelle zu denken,
wiederum mit dem Zentrum als Hauptkern, zu
welchem sich Liberale, Polen und Sozialdemo-
kraten gesellen, ungefähr 250 Mandate stark.
Eine Abwehrmehrheit, falls die Regierung ge-
legentlich in sog. starke Hände geraten sollte und
parlamentarische Volksrechte beschneiden wollte.
Diese „Mehrheit“ würde sich gewiß noch aus
nationalliberalem Lager vergrößern. Also zwei
Ergebnisse sind ganz sicher: Erstens der neue
Reichstag weist eine überwältigende Mehrheit —
wohl gegen 300 Mann — auf, welche wirtschaft-
lich sehr schutzwillig ist. Zweitens besißt der
jetzige Reichstag eine liberal-liberale Abwehr-
mehrheit gegen jede Schmälerung konstitutioneller
Volksrechte. Alles übrige ist Rätselspiel der Zu-
kunft. Nur eins ist klar, die ungeschwächte Be-
deutung der Zentrumspartei, der Sieg des Zen-
trums, wenn auch augenblicklich von allen Zinnen
der Regierungspresse aus Liebeströßen Victoria
geblasen wird und die Niederlage der Sozial-
demokratie selbst liberale Gemüther vorübergehend
trübselig vergessen läßt, daß der Zweck des
Kampfes doch eigentlich „Los vom Zentrum!“
war. Der Haupterfolg blieb aus, der Neben-
erfolg wird zum Haupterfolg gestempelt. Da-
zu ist zurzeit die Weisheit der Bragmannen. Im
festigten Wahlkampf fiel auf liberaler Seite das
malersich wichtige Wort: Dernburg sei der Clean-
in der Porzellanfabrik der Regierung! Bei aller
Sympathie für Dernburg, das Wort malte die
Lage schon damals und jetzt noch mehr als vor
einigen Wochen. Gewiß wird Dernburg nun die
Kolonialkredite bewilligt erhalten, auch den ent-
schiedensten Titel als Kolonialdirektor, und zu den
bundesfürstlichen Ordensleuten der letzten Woche
noch manches Band und Sternlein empfangen.
Aber dann? Für die Konservativen ist er ein
Liberaler, für die hohe Beamtenchaft ein Cise-
ling, für das Zentrum ein Cretzel und
Schweifel, so daß sein weiterer Regierungsweg
mit Dornen besät sein wird. Stürzen kann man
ihn nicht — noch nicht. Aber man wird ihn
durch Beschwerden lassen — sagte gestern ein
kluger Mann zu mir, als er die künftigen Reichs-
sichten Billows und Dernburgs im neuen Reichs-
tag erwo. Wer imstande ist, auch als Mit-
zentrummann einen Augenblick aus seiner Pa-
rtei zu schlüpfen, und ohne parteipolitisches Glauben-
bekenntnis die Lage zu betrachten, wird eins ge-

Wahrheit und Schein.

Roman von H. M a r b y.

Nachdruck verboten.

Man hätte die in sich aufzunehmenden Mächtigkeiten auf dem kleinen Edsjo in schlafen halten können, so regungslos mit geschlossenen Augen lag sie da. Doch nein, der Widerspruch des konvulsischen Jutes, welcher von Zeit zu Zeit den zarten Körper durchsüßte, in ihrem Hirn arbeitete eine Welt von Gedanken, aber vergebens mühte sie sich, Klarheit in das wirr durcheinander flutende Chaos zu bringen.

Zu unversehens griff die raube Schicksels-
hand in Milens junges Dasein, das bisher, eines
einzigsten langen, sonnigen Valentins gleich, frie-
lich sanft dahingeschwunden war. Sie warf
sich nicht zu erinnern, daß man ihr je etwas
Bumst versagt hätte. Nicht nur von sorgfältiger
Elterngüte und zärtlicher Geschwisternliebe
war sie beschützt worden, auch Harry, seit er sein
Fuß zuerst ins Steinbach'sche Haus gesetzt, neig-
te sich von Stunde an mehr dem sinnigen, dunkel-
haarigen Kinde mit den tiefen, braunen Augen,
als der lustigen, blondblonden Else, der
Nekereien er sich gern gefallen ließ, wenn
gegen ihren übergründelnden Willen sich a-
milens Mitter aufwarf.

Regierungsrat Steinbach und Landrat v. Elmhausen, Harrys Vater, waren dem schon in ihren Kinderjahrengesessenen Freundschaftsbunde treu geblieben bis in ihr Mannesalt und das für einen einzigen Sohn viel zu früh. Einseidigen Elmhausens — man behauptete, i Verlust seiner geliebten jungen Frau, einer bis schönen Engländerin, habe ihm das Herz brochen — riß auch in dem Herzen des Freund eine nie wieder auszufüllende Wunde.

Als Harrys Vormund nahm er sich i warmer Vaterzorge des begabten Knaben a zwar vollendet derselbe auf seinen ausrückli Wunsch seine Gymnasialbildung in seiner Va

stadt, doch die Ferien verlebte er in C. in Stein-
bach'schen Hause, wo Groß und Klein sich be-
eiferte, ihm den Aufenthalt so angenehm wie
möglich zu machen, und als er dann nach einem
glänzend abgelegten Abiturienten-Examen die
Univerſität in C. bezog, erschien es als selbst-
verständlich, daß er im geräumigen Hause seines
Vormundes wohnte.

Die Familie Steinbach hing mit herzlicher Zuneigung an dem liebenswürdigen, lebensfrohen Jüngling, der ungeachtet seines unermüdblichen Fleißes, mit dem er seinen Fleißstudien oblag, stets Zeit übrig hatte für seine Kameraden, und immer willig an deren Wüßhaje einging.

Wittor Sierinbach war der nur wenige Jahre
ältere kluge Freund, ein vortheilhafter Aufgeber
und Helfer bei seinen schwierigen mathematischen
Aufgaben und den kleinen Töchtern des Hauses
galt der fröhliche Student als der willkommene
Spielgefelle beim Weizen schlagen, Ball- oder
Croquetspiel, und oft saßen der Regierungsrath
und seine Gattin heiter lachend zu, wie Harry
sich mit den Kindern im Garten jagte und balckte.

Damals schon zeigte er eine gewisse Vorliebe für die jüngere Alice. Er behauptete, sie ähnele seiner verstorbenen Mutter, die ihm als Idealsterblicher Weiblichkeit vorrückte, deren Andenken er mit schwärmerischer Pietät in seinem Herzen pflegte.

Troßdem sprach er selten von ihr, fast nie nur der kleinen Alice, in welcher er eine noch immer aufmerkſame Zußörerin fand, ſchilberte er wieder ſeine ſchöne Mutter mit glühender Verehrung und Dankbarkeit; in den Märchen, die er dem atemloſen lauchenden Kinde erzählte, erſchienen die guten Geiſter ſtets als verklärtes Abbild ſeiner Mutter.

Es waren ungetrübte glückliche Jahre, welche Harry im Hause seines Vornundes verlebte als er nach beendigten Studien und glänzenden bestandenen Examen E. verließ, um beim Kammergericht in der Residenz als Auditorator einzutreten, wurde das Scheiden aus dem lieb gewordenen Verhältnissen ihm schwer.

Zwei Jahre darauf wurde Elmhausen — er hatte inzwischen auch seiner Militärpflicht genügt — an die Regierung nach C. versetzt. Die Steinbach'sche Familie empfing ihn mit offenen Armen wie einen lieben Sohn und Bruder. Elsa und Alice's Erscheinung entlockte ihm einen Ausruf unbescholter Verwunderung. Welche Veränderung war in der kurzen Spanne Zeit mit dem „Meinen Mädchen“ vorgegangen! Elsa hatte sich bereits zur vollen jugendfräulichen Blüthe entwickelt, während die fünfzehnjährige Alice noch mehr einer vielversprechenden Knospe glich. Und doch konnte er der letzteren gegenüber den alten, vertraulichen Ton nicht wieder finden. Das ehemalige herzliche „du“ wollte auch gegen Elsa nicht über seine Lippen, und es gestaltete sich ihr Verkehr bald äußerst besangen. In Konzerten und auf Ballen sah man ihn stets an Elsa's Seite als aufmerksamen Cavalier, doch ohne daß durch alles dies ein wärmerer Ton in ihren freundschaftlich gesellsamerischen Zu sich einsiedelichen hätte.

Ganz anders gestaltete sich derselbe mit Alice. Diese selbst begangene Harey zwar mit schwefelreicher Vertraulichkeit, ohne Ahnung, welche eigenthümlichen, sich bestellenden Empfindungen ihre Nähe in dem jungen Manne erweckte. Wenn sie ihre großen dunklen Augen zu ihm erhob, wehte es ihn an wie ein wunderbares Rätsel, das hinter dem geheimnisvollen, tiefen und doch strahlend klaren Jernen still verbarg, welches er lösen müsse um jeden Preis. Der lieblich sinnende Ernst, der in ihrem ganzen Wesen ausgebrillt war, zog ihn unwiderstehlich an, viel mehr als Alles heitere und neckische Art und Weise.

Alice besuchte natürlich noch keine Gesellschaften; da geschah es häufig, daß Einheimische unter irgend einem plausiblen Vorwand ebenfalls zu Hause blieb, in Wahrheit aber nur, um die Einsamkeit des jungen Mädchens zu teilen. Dann mußigten beide — Harrys Tenor harmonierte prächtig mit Alicens ungemein sympathisirender weicher Sopranstimme — oder er las ihr vor oder machte durch andere Gelehrsamkeiten

Stunden minütengleich verrinnen. Die Wahrnehmung, wie derartige Unterhaltungen Alices Anschauungen erweiterten, sie "denken" lehrten, überhaupt den günstigen Eindruck auf ihren scharfen Verstand und ihr hübsches Gemüth übten, gewährten Harry die reinste Freude. Und nicht minder entzückte es ihn, wie dabei ihre äußere Schönheit sich allmählich immer lieblicher gestaltete, ohne daß sie selbst dessen gewahr wurde, höchstens wunderte sie sich über ihr Wachstum, das zu Mamas Bedrüb eine kaum erhaltene Robe in Umjehen schon wieder unbrauchbar machte.

So war der Winter und Sommer und noch-
mals ein halber Winter vergangen, als ein Ve-
steh seiner Regierung den jungen Oeffner von
Einhausen, dessen große Befähigung von seinen
Vorgesetzten längst erkannt worden war, zur
Unterstützung und womöglich befriedigenden Be-
legung eines besonders schwierigen Rechtsstreites
nach einer rheinischen Stadt berief.

Die Mission — zu ehrenvoll, als daß er sie hätte ablehnen dürfen — traf Harry nichtsfest, weniger wie ein Mißschlag. Der Schmerz, welchen ihm der Gedanke an eine Trennung von Emma machte oder vielmehr von Alice verursachte, machte ihn mit einem Male heftender über den unwiderstehlichen Zauber, der ihn zu der süßen Mädchenblüthe zog. Er liebte sie mit der ganzen Kraft und Stärke seines Herzens.

Erwiderte sie seine Empfindungen? Jetzt hoffte, dann zweifelte er wieder. War, daß sie ihm gern hatte, verriet ihm ihr Lächeln, das Aufleuchten ihrer Augen, sobald er ins Zimmer trat, aber war dies mehr, als schmerzterliche Zuneigung? Würde die Sprache glühender Leidenschaft schon ihre kindlich unschuldige Seele nicht erschrecken und einschüchtern — sie ihm wohl gar für immer entfremden? Nach heftig innerem Kampfe beschloß Harry zu schweigen von dem, was sein ganzes Herz erfüllte und erlebte. Auch hoffte er ja, nach wenigen Monaten nach E. zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

geben müssen: Es existiert keine zweite Partei in Deutschland, welche selbst in Bismarcks Zeit noch und bis heute dem deutschen Volke deutlicher und einbringlicher das Verständnis für parlamentarische Macht eingebracht hätte, als das Zentrum. Davon können wir anderen im Deutschen Reich nur lernen, ebenso von der Einheit dieser Partei. Man betrachte doch dagegen die Zerissenheit der Liberalen von Bassermann bis Naumann, bei denen jeder am liebsten ganz für sich eine eigene Partei darstellte. Der deutsche Zentrumskatholik schart sich um eine große Idee. Die beständige seine Kraft und dämpft bei ihm die gefährliche deutsche Eigenbrödelerei. Der deutsche Liberale zerfällt seine große Kulturidee in hundert kleine Fettschinken, und dann geht jeder beglückt mit einem von ihnen und macht sich ein eigenes politisches Fährlein daraus. Der Elefant im Porzellan-schrank! Entschuldigend Sie, daß ich jetzt noch beender Wahl noch einmal über das ergötliche biffige Wort lache. Wenn niemand dabei ist, wird Jüst Willow wohl vor dem Porzellan-schrank der Regierungshoffnungen stehen und nachdenklich betrachten, was in nächster Session davon noch in Scherben gehen mag.

Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren?

Wie nach einer Meldung der „Wiener Allg. Ztg.“ aus Petersburg in dorthin diplomatischen Kreisen verlautet, soll es bestimmt sein, daß in diesem Sommer eine Begegnung des Zaren mit dem Kaiser Wilhelm stattfinden werde. Die Zusammenkunft der beiden Souveräne dürfte gelegentlich der Nordlandsreise des deutschen Kaisers im Juli erfolgen. Diese Begegnung war schon im Sommer des vorigen Jahres in Aussicht genommen, mußte jedoch infolge der Ereignisse in Rußland unterbleiben.

Vom russischen Einfuhrkontingent.

Im Monat Januar sind abermals 2805 Schweine weniger eingeführt worden als nach dem Kontingent erlaubt gewesen wäre. Die Preise in Rußland stellten sich je nach der Qualität auf 40—52 Mk. per Zentner Lebendgewicht, in Breslau dagegen kosteten die Schweine im Monatsdurchschnitt 37—46 Mark per Zentner Lebendgewicht.

Die Affäre Böplau.

In Berlin, 13. Febr. Am 22. Juni vor. Jz. wurde gegen die beiden Beamten Göb und Schneider vom Kolonialamt ein Strafverfahren eingeleitet, weil sie unter dem Verdacht standen, amtliche Schriftstücke dritten Personen mitgeteilt zu haben. Die Einleitung dieses Verfahrens hatte dann die bekannte Hausjudung bei dem Abg. Ergberger und die Anwesenheit des Untersuchungsrichters im Reichstag zur Folge. Weiter wurde das Strafverfahren auch gegen den früheren Geh. Sekretariatsassistenten in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Leutnant der Landwehr Böplau eingeleitet, der gleichfalls beschuldigt wird, den Inhalt amtlicher Urkunden anderen widerrechtlich mitgeteilt zu haben. Heute, Mittwoch, hat gegen Böplau vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin der Prozeß dieserhalb begonnen. Für die Verhandlungen sind mehrere Tage in Aussicht genommen. Insgesamt kommen drei Schriftstücke in Betracht, welche Böplau ihrem Inhalte nach veruntreut haben soll. Im großen Ganzen ist der heute beginnende Prozeß Böplau das Endergebnis der gegen Göb und Schneider geführten Untersuchung. Bekanntlich ist vor kurzem das gegen die beiden genannten Beamten eingeleitete Verfahren eingestellt worden. Außer der Affäre Böplau waren noch verschiedene andere Fälle in der Voruntersuchung anhängig, doch steht bis jetzt noch nichts darüber fest, inwiefern sie zu irgend einem Resultat geführt haben. Welsch scheint von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit Abstand genommen zu sein, während die Angelegenheit Böplau sich zu dem jetzt beginnenden Prozeß verdichtete. Auf die Verhandlung selbst und deren Ausgang darf man in Rücksicht auf die bekannten Vorfälle gespannt sein.

S Berlin, 12. Febr. Dem preussischen Abgeordnetenhaus liegt eine Reihe nationalliberaler Anträge vor. Neben dem bereits bekannten Antrag auf Gleichstellung der Gerichtssekretäre mit den Verwaltungssekretären in Rang und Gehalt liegt zum Etat des Finanzministeriums dem Hause ein Antrag vor, welcher die Regierung ersucht, zur Beseitigung der Mollage der durch die Verteuerung des Lebensunterhalts besonders schwer betroffenen Unterbeamten staatliche Mittel schleunigst bereit zu stellen. Beim Etat der Eisenbahnverwaltung beantragt die nationalliberale Partei, die Regierung möge mit Rücksicht auf die Verteuerung des Personentarifs durch die Reichsfinanzminister durch einen angemessenen Ausgleich durch Ermäßigung der Eisenbahnpersonentaxe Bedacht nehmen. Endlich liegt ein Antrag zum Handelsetat vor, welcher die Regierung ersucht, die den preussischen Handelskammern gewährten preussischen Beihilfen allmählich zu erhöhen.

S Berlin, 12. Febr. Zur Eröffnung des Reichstags werden nimmend durch den Reichsanzeiger nähere Einzelheiten bekannt gegeben. Darnach wird der Reichstag am Dienstag, dem 19. Februar um 11 Uhr, wie üblich, im Weißen Saal des Berliner Schlosses eröffnet. Zuvor wird ein Gottesdienst abgehalten, für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Schlosskirche um 10 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der Hedwigskirche um 10¹⁵ Uhr.

S Berlin, 12. Febr. Der Kaiser als Ehrenhaupt des Kaiserordens. Der Kaiser empfing heute die Präsidenten und eine Abordnung mehrerer Mitglieder des schlesischen und des rheinisch-westfälischen Vereins des souveränen Kaiserlicher Ordens, um die Ernennungsbüchse nebst den Insignien des Großkreuzes der Ehrenbürger des Ordens entgegenzunehmen.

Ausland.

Rußland.

Ein vereiteltes Attentat auf den Grafen Witte.

* Berlin, 12. Febr. Es wird aus Petersburg über das Attentat gegen Witte berichtet: Der Ofenheizer in Witten Haus entdeckte im Ofenrohr das Ende einer Schnur und machte einen guten Bekannten Witten, der gerade im Zimmer war, darauf aufmerksam. Darauf wurde im Ofenrohr eine mit einer langen Schnur umwickelte Riste entdeckt. Die herbeigerufene Polizei untersuchte die Riste und stellte fest, daß es sich um ein mit Bomben in Verbindung stehendes Uhrwerk handelte. Das Uhrwerk war auf 5 Uhr 25 Min. gestellt. Die Bomben enthielten Nitroglycerin. Vor einigen Tagen hatte sich ein Unbekannter bei dem Hausknecht erkundigt, in welchem Flügel Witte schlafe. Der Hausknecht hatte keine bestimmte Antwort gegeben. Darauf hatte sich der Unbekannte mit den Worten entfernt, er warte den Grafen, dieser möge einen andern Flügel des Hauses zum Schlafen wählen. Der Hausknecht hatte aber der Warnung keine Bedeutung beigelegt und mit niemand darüber gesprochen.

* Petersburg, 12. Febr. Die Auffindung der Göttemaschine im Hause des Grafen Witte erfolgte gestern abend 5¹⁵ Uhr und zwar in dem Ofen eines der Zimmer, die früher die Tochter des Grafen Witte bewohnt hatte, die jetzt aber von niemand bewohnt werden. Die hölzerne Riste, in der die Maschine sich befand, war mit weißer Leinwand überzogen. Zur Füllung der Bombe hatte ein sehr schwacher Explosionsstoff gedient. Der Annahme, daß die Riste durch den Schornstein in den Ofen hineingelassen worden sei, widerspricht die Tatsache, daß die weiße Leinwand, mit der die Riste überzogen war, nicht beschmutzt war. Heute fanden Schornsteinfeger in einem andern Schornstein eine Schnur. Es wurde zur Polizei geschickt, die in dem Ofen in dem Zimmer einer Dienerin eine zweite Göttemaschine von derselben Konstruktion fand, wie die gestern aufgefunden. Während das Uhrwerk der ersten Bombe auf 5¹⁵ Uhr gestellt war, war das der heute aufgefundenen auf 8 Uhr gestellt. Auch die Leinwand dieser Göttemaschine hatte keine Flecken.

Niederlande.

Kabinettsrat.

* Haag, 12. Febr. Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte Ministerpräsident de Meester, daß infolge der Ablehnung des Kriegsbudgets durch die Erste Kammer die Minister sich veranlaßt gesehen haben, der Königin ihr Entlassungsgesuch zu unterbreiten. Die Sitzung der Kammer wird hierauf auf Antrag des Ministeriums auf unbestimmte Zeit vertagt.

* Haag, 13. Febr. Die Ministerkrisis wird keinen Einfluß auf die Vorbereitungsarbeiten für die Friedenskonferenz haben; die Arbeiten werden in regelmäßiger Weise fortgesetzt.

England.

Parlamentseröffnung.

* London, 12. Febr. Der König und die Königin begaben sich heute nachmittag mit Gefolge zu Wagen in feierlichem Zuge zur Eröffnung der Session nach dem Parlamentsgebäude. Trotz des Regenwetters hatten sich auf dem Wege große Volksmengen aufgestellt, die das Königs-paar mit Beifall begrüßten. Die Eröffnung des Parlamentes ging nach dem herkömmlichen alten Zeremoniell vor sich. Der König verlas die Thronrede, in der es u. a. heißt, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten andauernd freundliche sind.

Amerika.

Honduras und Nicaragua.

* Panama, 12. Febr. Vom Präsidenten von Honduras ist hier eine telegraphische Nachricht eingegangen, die besagt, daß Nicaragua an der Grenze von Honduras eine starke Truppenmacht zusammenziehe, und daß mit einem Einfall in das Gebiet von Honduras in nächster Zeit gerechnet werden müsse.

Asien.

Eine Verhütungsgeldgebung des Schahs.

* Teheran, 12. Febr. Der Schah ließ heute abend dem Parlament eine Rundgebung zugehen, in der er die Erfüllung aller Wünsche des Volkes zusagt und auch ausdrücklich gestattet (!) daß die Regierung des Landes als konstitutionelle bezeichnet wird. Die Rundgebung des Schahs wurde nach Teheran telegraphiert, wo eine Volksmenge das Verlesn beifall und die Bureaus der Verwaltung geschlossen hatte. Gegenwärtig ist die Ruhe dort vollständig wieder hergestellt.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 12. Febr.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die Beratung des Landwirtschaftsetats fort, und zwar beim Titel „innere Kolonisation in Ostpreußen und Pommern.“ Ein nationalliberaler Antrag verlangt staatliche Maßregeln zur Abhilfe der Deutenot. Nachdem Abg. B. L. (natl.) den Antrag begründet, nahm der Landwirtschaftsminister das Wort, um die Schwierigkeiten der Materie und die bisherigen Arbeiten der Staatsregierung zu schildern. Abg. Graf v. d. Groben (l.) warnt davor, die Mittel des Staates an Erwerbsgesellschaften zu geben, worauf der Minister versichert, daß die staatlichen Krediten nur zu gemeinnützigen Zwecken gewährt werden sollten. Abg. Goldschmidt (fr. Wp.) führt den Arbeitermangel auf die schlechte Lage der Landarbeiter zurück und macht, häufig von der Rechten unterbrochen, den Arbeitgebern die bekannten Vorwürfe der Arbeiterfeindlichkeit. Abg. v. Dodelberg (l.) ist aus Gründen allgemeiner Natur gegen das Realisationsrecht der Arbeiter. Abg. G. H. (fr. Wp.) behauptet nachmals die schlechte Lage der Arbeiter auf dem Lande. Abg. Seiffert (l.) sieht ein Mittel gegen die Arbeiternot in der Herstellung besserer Arbeitsverhältnisse und Zahlung höherer Löhne und vor allem in der gerechten Behandlung der Arbeiter. Abg. K. (l.) zeigt an statistischen Material, daß die Wohnungsverhältnisse in Berlin weit schlimmer sind als auf dem Lande. Der nationalliberale Antrag wurde endlich angenommen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden verschiedene lokale Wünsche zur Sprache gebracht, und der Rest des Etats erledigt.

Der Aufstand in Südwestafrika.

* Berlin, 12. Febr. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Von den sich seit einiger Zeit im Fischflussgebiete umherziehenden kleinen Hottentottenabenden wurde am 6. Februar ein Teil unter dem Führer Lambert von Oberleutnant Frhn. v. Traillheim bei Rosinburg überrascht und nach kurzem Gefecht ostwärts gejagt. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung lief der Gegner nach Breisgabe seiner Pferde auseinander. Ein anderer Teil dieser Bande wurde zwei Tage später von Oberleutnant Naush bei Besondereis erreicht und nach einem Verlust von zwei Toten ebenfalls zersprengt. Südlich Seeheims gelang es dann Oberleutnant v. Traillheim, die Werft Lamberts (26 Köpfe) unter Mitwirkung von Verscha-Großleuten gefangen zu nehmen. Unsererseits sind Verluste nicht zu verzeichnen.

Die bisher in der Kapkolonie internierten Hottentotten kehren allmählich in das Schutzgebiet zurück. Bisher sind insgesamt 470 Köpfe, darunter 100 Männer, eingetroffen und auf friedlichem Wege den Kolonisten zugeführt worden. Unter den Zurückgekehrten befindet sich auch Kapitän Joseph Christians. Abraham Morris dagegen will mit kleinem Anhange auf englischen Gebiete, wo er bereits die Waffen abgelegt hat, verbleiben und offenbar Frieden halten. Mit Simon Copper, dem Führer der bisher noch im Felde stehenden Franzmann-Hottentotten, die sich seit einem Jahre in der schwer zugänglichen Kalahari abwartend verhalten, ist durch einen Boten bei Rosow-Roll Fühlung genommen worden. Nähere Nachrichten hierüber stehen noch aus.

Provinzielle Nachrichten.

* Borken, 12. Febr. Ein nachahmenswertes Beispiel bringt die heutige Ausgabe des „Borkener Wochenblattes“. Ihr liegt nämlich eine neue Beilage bei, die gewiß besondere Beachtung verdient: die erste Nummer der „Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Borken“, herausgegeben vom Altortsmuseum für Bamsdorf und Umgebung. Interessante Aufsätze von Bittar Wendung, Lehrer Noy, Kaplan Nigge u. a. sichern dieser Beilage viele Leser. Hoffentlich wird das Interesse, welches man dem kleinen Unternehmen entgegenbringt, nicht schwinden, sondern stets wachsen, indem sich immer mehr Mitarbeiter finden, und so das Bestehen des Blattes auf Jahre hinaus gesichert ist.

* Borken, 12. Febr. Ein großer Lustball ging heute vormittag in der Richtung von Süden nach Norden über unsere Stadt. Ob die Gondel besteht war, konnte wegen der enormen Höhe, in welcher der Ballon sich bewegte, nicht festgestellt werden.

* Soest, 12. Febr. Ueber einen schweren Unglücksfall wird aus der Gemeinde Bilsdorf gemeldet: In einer Wirtschaft zeigte der Wirtkei-verwalter Winter dem Oberlehrer Schmidt auf dessen Wunsch seinen Revolver, nachdem er ihn zuvor nach seiner Meinung völlig entladen hatte. Während sich Schmidt die Konstruktion der Schuss-waffe besah, löste sich plötzlich ein Schuß, das Geschöß durchschlug die linke Hand des Schmidt und drang her in der Nähe sitzenden 20-jährigen Tochter Anna des Wirts tief in den Unterleib. Das schwerverletzte Mädchen wurde nach dem nächsten Krankenhaus in Werl gebracht, wo es hoffnungslos darniederliegt.

* Mülheim (Ruhr), 12. Febr. Ein ergötzlicher Hecceinfall passierte jüngst einem hiesigen Wirt. Sagen da in einem Restaurant verschiedene Stammgäste und besattelten lebhaft darüber, nach welcher Seite hin wohl der schiefe Turm der Petriskirche, wenn er zu Fall käme, schlagen würde. Die Meinungen waren geteilt, und es kam schließlich zwischen zwei Herrn zu einer Wette. Der eine meinte, der Turm werde nach der Straße, nach deren Seite er neigen soll, hinfallen, der andere behauptete das Gegenteil, er würde auf das Dach der Kirche fallen. Die Wette wurde abgeschlossen; es galt zehn Flaschen Wein, und zwar sollten diese sofort getrunken werden. Zahlung sollte später von dem, der verloren, erfolgen. Der Wirt, welcher bis dahin abwesend war, wurde gerufen, und es wurde ihm mitgeteilt, daß man um zehn Flaschen Wein gemettet habe. „Erfreut, ein gutes Geschäft machen zu können, antwortete er auf die Frage, ob er den Wein bis zum Austrag der Wette kreditieren wolle: „Nawohl, die Herren sind mir gut dafür!“ Schließlich, wie man so recht frühlich dem edlen Maß zusprach, wollte er auch wissen, was denn dem Urfall der Wette gegeben habe. Wie man ihn aufklärte, machte er freilich ein langes Gesicht. Er wird wohl noch lange warten können, bis der Richturm fällt und damit die Bezahlung für seinen Wein fällig wird.

* Düsseldorf, 12. Febr. Wie in der Stadt Mägen, so suchte man in Düsseldorf in diesem Jahre durch eine besondere, von den ersten Reichen der Stadt geförderte Veranstaltung das

Karnevalstreiben am Haupttage, dem Rosenmontag, zu heben. Ein Rosenmontagszug war in den beiden vorausgehenden Jahren nicht veranstaltet worden, und auch in diesem Jahre fand eine Anregung zu einem solchen Zuge wenig Anklang. Köln mit seinem Rosenmontagszug in unmittelbarer Nähe wirkt zu verführerisch, und deshalb hatten schon geschäftliche Kreise Düsseldorf berechtigten Anlaß, ver-nünftigungsweise Mitbürger in der eigenen Stadt festzuhalten. Man machte in diesem Jahre den Versuch mit einem Blumenparade. Der Gedanke fand viele Freunde und Förderer und war, wie der Karso heute bewies, nicht ohne Erfolg. Es war ein festliches, farbenfrohes Bild, als der Karso durch die breiten, von einer riesigen Menge besetzten Hauptstraßen der Stadt sich bewegte. Es waren an 20 zwei- und vierpännige Landauer, 10 Automobile, 4 Dogcarts, 2 Breaks, 1 Landem und ein dreispänniger russischer Jagdschlitten zu zählen, jedes Gefährt im hell-leuchtenden Blumen Schmuck, Flieder, Rosen, Kornblumen, Solbregen, wilde Rosen, Mohn, Chrysanthemum, Janfarenblätter und drei be-rittene Musikkorps, Düsseldorf'schen Mannen und Baberborner Fufaren, mischten schmetternde Klänge in das Getrappel der Pferde und das Rollen und Fauchen der Automobile. Der Schlussschwarm brachte den Reichtum des „über-lebten Karnevals“, dessen qualvolles Ende die „kniefigen Stadtväter“ verursacht haben sollen.

Der ganze Karso, der sein Ende in der mit roten Geminde geschmückten Alleestraße fand, war in seiner Veranstaltung und Durchführung glänzend. Vielleicht stellt sich bei einer Wiederholung im nächsten Jahre ein für einen solchen Karnevalstorso notwendiges Element in der Zu-schauermenge ein, statt stummem, staunendem Bewundern frohe Karnevalstimmung und laute, heitere Karnevalsfreude.

* Köln, 10. Febr. Eine mit Humor gespielte Gerichtsverhandlung, die sich um die Frage „Huhn oder Hahn“ drehte, fand vor dem hiesigen Amtsgerichte statt. In einem Orte in der Um-gegend von Köln entfloß kürzlich einem gewissen L. ein Huhn von weißer Farbe, das ihm be-sonders am Herzen lag, weil es das einzige dieser Art war, welches er besaß, und außerdem be-gründete Aussicht bestand, daß es bald Eier lege. Wenn der Eigentümer des Federviehs unter diesen Umständen eifrig nach demselben in der Nachbarschaft forschte, so ist das leicht verständlich. Seine Nachforschungen schienen auch von Erfolg zu sein, als er in dem Hühnerstall eines Nachbarn ein weißes Federvieh entdeckte, in dem er mit Bestimmtheit sein verloren gegangenes Federvieh wieder erkannte, so daß er dasselbe gleich an sich bringen und mitnehmen wollte. Der Nachbar widersetzte sich jedoch diesem Ansinnen auf das entschiedenste, indem er irgenbige Eigentums-rechte des L. an dem Federvieh bestritt. Es kam nun zum Rechtsstreit zwischen den Beiden, in welchem L. seinen Nachbarn auf Herausgabe des Huhns verklagte. Da es in dem Prozesse dar-auf ankam, die Identität des entflohenen Huhns festzustellen, ordnete das Gericht an, daß das im Stalle des Beklagten befindliche Federvieh von weißer Farbe, von dem Kläger behauptet, daß es sein Eigentum wäre, zur Gerichtsstelle mit-zubringen sei. In dem Termin zur mündlichen Verhandlung, der bei dem Amtsgericht zu Köln stattfand, nahm dieser Prozeß nun folgenden interessanten Verlauf. Richter zu dem Kläger: Sie behaupten also ganz bestimmt, daß das Federvieh, welches Sie hier vor sich sehen, das weiße Huhn ist, welches Ihnen weggespielen war. — Kläger: Ganz gewiß, Ihr Richter, denn ich kannte das Huhn noch selbst die Federzeile gekümp. (Das soll heißen die Flügel beschneiden.) — Richter (zu dem Beklagten): Was sagen Sie zu den An-führungen des Klägers? Beklagter: Kläger be-hauptet immer, daß ihm ein Huhn weggespielen sei; das hier befindliche Federvieh, an dem Kläger sein Eigentumsrecht geltend macht, ist aber gar kein Huhn, sondern ein Hahn. (Allgemeines Ah!) Richter, nachdem er sich das Federvieh von allen Seiten beschauf hat: Es fehlt mir leider die Sachkunde, um das Geschlecht des Tieres fest-zustellen. Ist vielleicht jemand im Saale, der etwas davon versteht? Ich könnte denselben dann sofort als Sachverständigen vernehmen. Es meldet sich hierauf ein im Saal befindlicher Landwirt, der behauptet, ein Huhn von einem Hahn wohl unterscheiden zu können. Es wird ihm sodann der Sachverständigenabgenommen, und das Streitobjekt in Gestalt des Federviehs vor-gelegt. Nachdem der Herr Sachverständige das Tier sorgfältig beschauf und beifolgt hatte, meinte er mit nachverständlicher Miene und bedächtig ge-sprochenen Worten: „Das es ne Hahn.“ Zur Be-rückichtigung, daß der Gutachter die Wahrheit gesprochen hatte, ließ das Federvieh, welches bis-her als Huhn gegolten hatte, ein lustiges Sticken erschallen. Das genügt mir, meinte jetzt der Richter, und verkündete sein Urteil, das ihm unter diesen Umständen nicht schwer fiel, ihm Namen des Königs dahin: „Die Klage wird ab-gewiesen, dem Kläger fallen die Kosten des Ver-fahrens zur Last.“

* Trier, 12. Febr. Auf dem Felde eines Landwirts in Wollersdorf stieß man beim Auf-graben auf gut erhaltenes Mauerwerk. Man verständigte den Direktor des hiesigen Provin-zialmuseums, auf dessen Veranlassung jetzt auf Kosten der Provinz sachgemäße Ausgrabungen vorgenommen wurden. Bis jetzt hat man schon die Fundamentmauern von verschiedenen Räumen freigelegt. Die Mauern sind 0,90 bis 1,10 Meter dick, aus kleinen Kalksteinen und guten Kalkmörtel hergestellt. Eine ganze Sammlung von zertrüm-mernten Tongefäßen, aus der Römerzeit her-rührend, hat man gefunden, auch Bau- und Dachziegel, Kacheln und Buntglas, Knochen von Menschen und Tieren wurden zu Tage gefördert. Man vermutet, daß hier eine römische Villa ge-standen hat, die von den Franken zerstört wurde.

Weiter.

* Gagen, 13. 7 Uhr hat hier e eingef.

* Junsbrud, Junsbrud-Gall i unterbrochen, der aufrechterhalten. Morgenanges e Straß. Verleht 1 Meter hoch.

* Petersburg, meldet: Vor ein starken Sturm ethische und fin getrieben. Bish ans Land gespi auch die Abzüge

Arb.

* Hamburg, 1 vorigen Jahres keine Nachtarbeit durchgeführt worden, geber beschloß, und Sonntagsar

Aus.

— Berlin, 1 tehsunkfall ereig plaz. Ein unter Automobilom das Hinterteil einen großen C einen. Der ober stürzte zur Gr Laufbursche m zu Boden gewo blieb. Der Schi el vor Schred blüfte die Nach

Siege.

ine gute Meinung verb Milchergiebigkeit die Schweizer ergiebig sind die rationelle F besten einheim reicht worden. von Langensals walderschlag u Harz geschäft Appenzeller- ergiebigkeit noch, daß die untereinander Tiere sehen in Fleisch und Fet andere sind bei der Lage, reich untrügliche W ergiebigkeit ches das Qua der ganzen L Melkregister n Fällen geführt das Reukere Milchergiebig untrügliche, lich sichern diese Kennzei einen langgef unten etwas Brust, kurze abgeschlossene und nicht bid Kopf, ein K Besteres ist o Milchergiebig Dürfenmasse schicht sehr e oder Fetteue ergiebigkeit, nun ein Fleis enter zu un Merkmale, d lassen. Ein weich und m die und m Nach dem F verliert weni euter wird b dhan und w befest. Am fernung an u stande hatte ihn wegen i licher hervor die Milcherg sehr großen möglich ein glatankliegen ein Befähig die Hornlos keinen Einst onnimmt, milder und # Stä vom 1. bis 9 Ochsen, 8 Schweine, 15 Ferkel. Rindvieh: Lebern, 2 Euter, 2 m Schweinen: 2 Nieren, 1 nicht e

Zahn-Atelier Gluesmann.
Bocholt, Nordstr. 54.
Spez.: Künstliche Zähne unter Garantie für gutes Passen und Haltbarkeit. Befreien von Zahnschmerzen auch ohne Ausschneiden des Zahnfleisches, leicht und sicher. Nerventöten und Plombieren. Regulieren schiefer stehender Zähne. — Preise billigst. —

Mädchen gesucht.
Frau Heine Scholten,
Nordstr. 54.

Dienstmädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht.
Wirt Heine Lohberg,
Holt, Bahnstr. 101.

Kognak-Brennerei,
verbunden mit **Bierbrennerei,**
sucht
für Bocholt und Umgegend bei der einschlägigen Rundschaft gut eingeführten respekt.

Vertreter
gegen hohe Provision. Offerten sub
K. M. 4239 an Rudolf Mosse,
Köln.

Möbelschreiner
sodort oder später gesucht von
Joh. Robeling, Westend 653.

Ein Schlosser
gesucht.
Gebr. Schwartz.

Untermeister
gesucht.
Schüring & Herding.

Ein Scherer
für Sektionshermaschine
gesucht.
Wo, zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
G. Elsinghorst,
Havardstr. 20.

Ein Sohn ordentlicher Eltern,
welcher Lust hat, die **Bäckerei und Konditorei** zu erlernen, findet zu
Ostern gute Stellung bei
O. Beckmann, Konditor,
Winkel bei Wanne.
Nähere Auskunft erteilt Beckmann,
Lehrer, Gemen.

**Andreher und
Bassier**
findet gegen anständigen Lohn dauernde
Stellung. Adressen sind in der Exped.
d. Bl. abzugeben.

Ein junger Mann
vom Lande, welcher gut melken kann,
gegen hohen Lohn nach auswärts
gesucht.
Näheres Langenbergstr. 24.

Central-Butterhaus.

F. Barth, Osterstraße 49.
Ein Posten
Doppel-Pilot
mit Zweitritze wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter „Doppel-Pilot“
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ordnung

betreffend
die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hierseits vom 6. November 1894 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 13, 18, 82, des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt, erlassen

- § 1.
Für die im Bezirk der Stadt Bocholt stattfindenden öffentlichen Luftbarkeiten sind an die hiesige Stadtkasse nachstehende Steuern zu entrichten und zwar:
- 1. Für die Veranstaltung einer Tanzbelustigung . . . 15 Mk.
 - 2. Für die Veranstaltung einer Kunst- oder Kunst-Vorstellung . . . 80 "
 - 3. Für die Veranstaltung eines Konzerts oder einer Theater-Vorstellung . . . 5 "
 - 4. Für Gesang- oder declamatorische Vorträge (sogen. Singel-Tänze) für den Tag . . . 15 "
 - 5. Für Vorträge auf einem Klavier, einem mechanischen oder andern Musikinstrumente in Gastwirtschaften, Schankstuben, öffentlichen Vergnügungsorten, Buben oder Zelten . . . 3 "
 - 6. Für Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballet- und Seiltänzern, Taschenspielern, Zauber- und Gauklertruppen und dergl. für den Tag . . . 5 "
 - 7. Für das Halten eines Karussells bis 10 Uhr abends . . . 100 "
 - 8. Für das Halten eines Karussells für den Tag . . . 1,50 "
 - 9. Für das Halten einer Schießbude für den Tag . . . 3 "
 - 10. Für öffentliche Belustigungen der vorher nicht gedachten Art, insbesondere für das Halten eines Marionetten-Theaters, für das Vorzeigen eines Panoramabildes, Wachsfigurenabmalts, Museen . . . 5 "

§ 2.
Die Steuer ist vor Beginn der Luftbarkeit zu zahlen. Für die Zahlung haftet derjenige, der die Luftbarkeit veranstaltet, — und falls ein geschlossener Raum für die Veranstaltung der Luftbarkeit hergegeben wird — der Besitzer desselben, dieser mit dem Veranstalter auf das Ganze.

§ 3.
Den öffentlichen Luftbarkeiten im Sinne dieser Ordnung werden diejenigen gleichgestellt, welche von geschlossenen Vereinen oder Gesellschaften oder von solchen Vereinen (Gesellschaften) veranstaltet werden, die zu diesem Behufe gebildet sind.

§ 4.
Als öffentliche Luftbarkeiten im Sinne dieser Ordnung gelten diejenigen nicht, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunst-Interesse obwaltet. Bei öffentlichen Luftbarkeiten, deren Reinertrag zu einem wohltätigen Zweck bestimmt ist, kann die Zahlung der Steuer von dem Magistrat erlassen werden.

§ 5.
Zum Überhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe von 3 bis 30 Mark.

§ 6.
Unberührt bleiben die im Bezirk der Stadt Bocholt erlassenen, die Veranstaltung von öffentlichen Luftbarkeiten betreffenden polizeilichen Vorschriften.

Vorstehende Ordnung tritt am 1. April 1895 in Kraft.
Bocholt, den 7. November 1894.

Der Magistrat:
gez. Degener.

Vorstehende Ordnung wird auf Grund der §§ 15, 18, 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 vorläufig auf ein Jahr und im übrigen mit der Maßgabe genehmigt, daß im Eingang (Zelle 3) hinter die Worte „vom 6. November 1894“ gesetzt wird: und 8. März 1895.

Münster, den 14. März 1895.

Namens des Bezirks-Ausschusses:
Der Vorsitzende:
J. W.:
gez. Wiesmann.

Zu der vorstehend ausgesprochenen Genehmigung der Steuerordnung einschließlich der gemachten Maßgabe wird hiermit in Gemäßheit des § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Ministerialerlasses vom 20. Dezember 1894 die Zustimmung erteilt.

Münster, den 28. März 1895.

Der Oberpräsident von Westfalen:
J. W.:
gez. Viohahn.

Nachtrag

zur Ordnung über die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt.

Auf Grund des § 15 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 erhält die Ordnung über die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt vom 7. November 1894 mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Nachtrag:

Der § 3 der vorgenannten Steuerordnung wird, wie folgt, ergänzt:
Von Luftbarkeiten, welche zur Feier patriotischer Feste, namentlich des Allerhöchsten Geburtstages veranstaltet werden, wird eine Luftbarkeitssteuer nicht erhoben, sofern sie an dem Geburt- bzw. Geburtstag selbst stattfinden. Trifft diese Voraussetzung nicht zu, so kann die Luftbarkeitssteuer von dem Bürgermeister nach pflichtmäßigem Ermessen erlassen werden.

Dieser Nachtrag tritt mit dem auf den Tag der Veröffentlichung im Bocholter Volksblatt folgenden Tage in Kraft.
Bocholt, den 12. Juli 1901.

Der Bürgermeister:
(gez.) Geller.

Genehmigt auf Grund der §§ 15, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Münster, den 24. Juli 1901.

Namens des Bezirks-Ausschusses:
Der Vorsitzende:
J. W.:
(gez.) Wiesmann.

Vorstehende Steuerordnung wird **nur** besonderem Hinweis auf § 2 und 3 Absatz 1 nochmals zur Kenntnis gebracht.

Bocholt, den 14. Dezember 1907.

Der Bürgermeister:
J. W.:
Der Beigeordnete:
Dr. Krümann.

Nachtrag

zur Ordnung betreffend die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hierseits vom 6. November 1900 wird gemäß den §§ 13, 15, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 der § 1 Nr. 5 der Ordnung betr. die Erhebung von Luftbarkeitssteuern im Bezirk der Stadt Bocholt, wie folgt abgeändert.

Nr. 5.
Für Vorträge auf einem Klavier in Schankstuben, Vergnügungsorten, Buben oder Zelten 3 Mark täglich.

Für jedes in öffentlichen Wirtschaften aufgestellte größere mechanische Musikinstrument (z. B. Orchestration, mechanisches Klavier etc.) mit einem Einwurf von 10 Pfennig eine Jahressteuer von 60 Mark.

Für ein kleineres Instrument einschließlich Phonographen, bei dem der Einwurf nur 5 Pf. beträgt, 20 Mark jährlich.

Für das Aufstellen von Schieß-, Schleuder-, Regel- oder ähnlichen Automaten an öffentlichen Orten für jedes Instrument eine Jahressteuer von 30 Mark.

Die Jahressteuer ist auch dann fällig, wenn das Instrument nur kürzere Zeit aufgestellt war.
Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im „Bocholter Volksblatt“ in Kraft.
Bocholt, den 6. November 1906.

Der Bürgermeister:
Geller.

Vorstehender Nachtrag zur Luftbarkeitssteuerordnung wird hiermit auf Grund der §§ 15, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.

Münster, den 7. Dezember 1906.

Namens des Bezirks-Ausschusses:
Der Vorsitzende:
J. W.:
Schweinichen.

Zu der vorstehenden Genehmigung wird gemäß §§ 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und dem Ministerialerlasse vom 3. Dezember 1906 — F. N. II. 11409. III. 14343 — W. d. Inn. IV. b. 4194 — l. Ang die Zustimmung erteilt.

Münster, den 10. Januar 1907.

Der Oberpräsident von Westfalen:
J. W.:
von Schwerin.

Vorstehender Nachtrag zur Luftbarkeitssteuerordnung wird hiermit der Öffentlichkeit. Gleichzeitig werden die bisherigen Bestimmungen dieser Ordnung unter besonderem Hinweis auf §§ 2, 3 Absatz 1 in Erinnerung gebracht.

Bocholt, den 19. Januar 1907.

Der Bürgermeister:
J. W.:
Der Beigeordnete:
Dr. Krümann.

Ergeben erschienen:

Reichstagswahlkarte des Deutschen Reiches.

Nach dem Ergebnis der Wahlen vom 25. Januar, mit Berücksichtigung der Stich- und Nachwahlen entworfen von **Georg Freytag.**

Preis 60 Pfg.
Vorrätig bei
J. & A. Temming, Buchhandlung.

Das G. betuch Tappetorn Brot der Engel

von **Zaumann**
ist das **schönste Kommuniongeschenk!**

Große und kleine Ausgabe. Einfache und feinste Einbände. Ueberall erhältlich. Man achte auf die Namen: Tappetorn und Zaumann!

Viel Mühe erspart sich die Hausfrau mit
MAGGI Würze.

Sehr ausgiebig, deshalb billig. Bestens empfohlen von **Theodor Höpfer,** Kaiser - Drogerie, Osterstr. 37.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 15. ds. Mts.,
verkaufe ich

7 Trinthalen, 1 Selterwasser-Transportwagen, 1 Zieh-
karre, 1 Pferdegeschirr, 1 Selterwasser-Apparat, 1 Ab-
füllmaschine, 1 Waschtisch, 3 Eimer, 2 Spülbäder, 1 Tisch,
4 Stühle, 1 Bäckereiregal, 1 Lampe, 1 Partie Stroh,
Heu, 1 Ofen, 5 Fässer, 50 Selterwasserkränze, 2000
leere Flaschen usw.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Sammelpunkt der Kauflustigen um 8 1/2 Uhr beim Wirt Reib'd.
Der Verkauf findet bestimmt statt.
Bocholt, den 13. Februar 1907.

Deichmann,
Gerichtsvollzieher.

Disitenkarten
werden schnell und billig angefertigt in der Druckerei von
J. & A. Temming, Bocholt.

Ein Laufmädchen

für nachmittags gesucht.
Südwall 1.

Zwei möblierte Zimmer

mit Frühstück
zu mieten gesucht.
Offerten unter K. R. an die Exped.
dieses Blattes.

Für unsere Buchdruckerei suchen
wir zu Ostern einen
jugendlichen Arbeiter
und einen
Laufjungen.
J. & A. Temming.

Braunkohlen- Briketts.

der beste
Kaus- und Küchenbrand.
Besonders vorteilhaft für
**Bäckereien, Metzgeren
Kaffeehäuser etc.**
Zu beziehen durch alle Kohlenhand-
lungen oder die Syndikatsvertreter
Gebr. Dollinger, Düsseldorf.

Krieger-Verein Rbde.
Unser Kamerad
August Uebbing
aus Bocholding ist im Herrn
entschlafen.
Die Beerdigung findet statt am
Samstag morgen 9 Uhr, wozu
die Kameraden 1/29 Uhr im Ver-
einshaus antreten.
Der Vorstand.



Achtung!

Von heute an verkaufe:

Fettes Rindfleisch
von 60 Pfg. an,
magere Stücke von 70 Pfg. an,
nur prima Qualität,
fettes Mast-Rindfleisch
von 35 Pfg. an.

M. Goedhart,
Ostertor.

Schmale Webstühle

(1 sp. und Weich) Smith'sches System,
36-40 Zoll Weite, zum Herbst
d. J. voll früher zu kaufen gesucht.
Offerten unter Angabe näherer De-
tails unter N. N. 80 an die Expe-
dition d. Bl. erbeten.

Bins die Hand mit Abrador

Arbeiterkolonie Maria Veen schreibt
unterm 30. Januar 1908:
Veterinärleiste wurde bei
Gefährdungsfall, Ehem., Kräfte
und Kopfgrund mit gutem Erfolg
angewandt.
Stück 50 Pfg. zu haben bei:

Bruno Hirsch,
Heinrich Backmann,
Th. Eiting,
Wilh. Nienhaus,
Jos. Telake,
Joh. Telake,
Kornelius Klinkenberg,
Th. Schilling, Rhede.

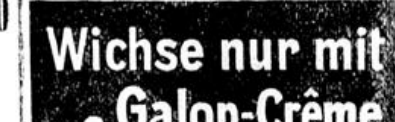
Wichse nur mit Galop-Crème Pilo die Schuhe.

Zu haben bei:

Johann Elling,
Kolonialwaren und Bodelei,
Gebr. Hoesler, Drogerie,
Wwe. Th. Nienhaus, Kolonialwaren,
Heinr. Scholten, Kolonialwaren,
Franz Schill, Kolonialwaren,
Th. van Tiel, Schuhwaren-Geschäft,
Karl Wink, Kolonialwaren,
Magnus Wink, Kolonialwaren.

Ja Ja

Die wichtigste med. Seite ist die **chte**
Stedenpied-Leerdijckel-Seite
von **Bergmann & Co., Bodelei**
mit **Schmalz, Siederpied**
gegen alle **Wunden, Ausschläge**
und **Gichtgeschwüre**, wie **Milch-
gallen, Blasen, Wunden, rote Flecke** etc.
Per Stück 50 Pfg. bei
Gebr. Hoesler.



Fettes Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

empfehlen in feinsten Qualitäten
Isaak Sternfeld,
Langenbergstraße 24,
gegenüber der Viehauktorstube.



Zu der Nacht von Montag auf
Dienstag ein Hund mit Rette von der
Güte mitgenommen. Vor Verkauf
wird gemauert.
Gebr. Giesen, Wismum.

Ich warne hiermit jeden, Sachen von meinem Manne zu kaufen, da ihm dieselben nicht gehören.

Frau Postbote Hermann Leon.

Ergeben
Sonntags-
blatt „Stern“
50 Pfg. ab-
von der Exped.

Nr. 44.

S. In

Langsam f

Blätter bewog

Entstellungen.

Die Schimpfen

wird ihnen je

gedruckt, un

zu einzelnen C

Pla.“ druckte

ab, doch sicher

Natürlich kein

drohende Pa

den Anfang

ein führen

in einer länge

die Augen öffn

lungen nicht

Blätter druck

lichkeit entwe

eigentlichen G

kenntnis der

lautet:

„Wie eine

Alterschränke

fürlichen Sou

vereinbart, i

Frage zweite

veröffentlicht

Umie darum,

Bedeutung

zukommt. C

„Beyr. Knie

drang sie sel

wird; dieser

muss, sonder

vereins,

fürher des V

offenbar her

Situationen.